

KURZE GESCHICHTE DER SCHWEIZERGARDE

Hermann Hinterstoisser

Zu den bekanntesten und buntesten militärischen Formationen der Gegenwart zählt zweifellos die päpstliche Schweizergarde (Guardia Svizzera Pontifica) des rund 44 ha großen Vatikan (Cittá del Vaticano). Neben ihren zeremoniellen Aufgaben in pittoresken Renaissance-Uniformen erfüllen die Schweizergardisten umfangreiche und verantwortungsvolle Wach-, Ordnungs- und Sicherheitsaufgaben – nicht nur in farbenprächtigen Gala-Adjustierungen, sondern oft auch als Personenschützer in Zivil. Seit wann und weshalb aber gibt es eine Schweizer Garde im Vatikan?

Vorgeschichte

Im Jahr 1291 hatten sich die drei „Urkantone“ Uri, Schwyz und Unterwalden, damals Teile des deutschen „Heiligen Römischen Reiches“ zum „Ewigen Bund“, einem Beistandspakt, zusammengeschlossen. Dieser richtete sich u.a. gegen die Deutschen Kaiser. In der Schlacht am Morgarten besiegten 1315 die Fußtruppen der drei Kantone überraschend ein wohlgerüstetes habsburgisches Ritterheer. Erstmals war es einem bäuerlichen Aufgebot gelungen, durch gute Organisation im Kampf und Ausnützung des stark gegliederten Geländes ein schwer gepanzertes Feudalheer vernichtend zu schlagen. In weiterer Folge brachten die milizartig strukturierten, in der Regel gut geführten und disziplinierten Schweizer den ritterlichen Heeren der Deutschen, Burgunder und Franzosen wiederholt hohe Verluste bei, was ihr Ansehen an Europas Fürstenhöfen mehrte. Eine Reihe von Landesherren warb in der Folge die als besonders gewandt und mutig geltenden Schweizer als Elitetruppen ihrer Armeen an.



Fußknechte, 16. Jahrhundert (aus: Wolfgang Quincke, Kostümkunde, Leipzig 1908)

Im Unterschied zu den in der frühen Neuzeit in vielen Ländern üblichen Söldnerhaufen, die sich jenem Potentaten verdingten, der sie am besten bezahlte (oder die reichste Beute gewährte), waren Schweizer ihren Dienstherrn gegenüber loyal. Deshalb wurden Schweizer an vielen Fürstenhöfen als Leibgarden verwendet.

Schweizer Söldner in fremden Diensten

Die Schweiz war im Mittelalter kein besonders reiches Land, viele Söhne des Landes waren daher gezwungen abzuwandern. Besonders attraktiv war es für sie, als Söldner („Reisläufer“) in fremde Kriegsdienste zu gehen. Schweizer erwiesen sich nicht nur als tapfere Kämpfer, sie zeichneten sich vor allem durch große Loyalität gegenüber ihren Kriegsherren aus – ein Tugend, welche damals nicht weit verbreitet war und zum Beispiel bei Soldrückständen häufig zum Verlassen der Truppe bis hin zum Frontwechsel führte. Das taten Schweizer in der Regel nicht. So warben viele europäische Fürsten, allen voran die Könige von Frankreich, Schweizer nicht nur als Leibgarden, sondern als Truppen bis zur Stärke mehrerer Regimenter an. 1480 leisteten allein in Frankreich rund 10.000 Schweizer Militärdienst². Doch Schweizer Regimenter gab es auch etwa in Brandenburg, Neapel, Savoyen, Schweden oder Sachsen. Allein Ludwig XIV. hatte 1671 elf Schweizer Linienregimenter in seinen Diensten. Auch der Papst hatte für den Kirchenstaat – unabhängig von der Schweizergarde – zwei Schweizerregimenter angeworben, davon eines bis 1870.



Schweizer Regiment Courten, 1762 (aus: M. Lezius, Ehrenkleid des Soldaten, Berlin 1936)

Den höchsten Blutzoll hatte im Zuge der Französischen Revolution das in den Tuileries in Paris dislozierte Schweizer Regiment zu erleiden: der Pariser Mob massakrierte am 10. August 1792 fast alle dem König treu ergebenen Schweizer Soldaten und deren im Stadtschloß wohnende Familienangehörige³. Die Schweizer Praxis, sich als Krieger bzw. Soldaten in fremden Diensten zu verdingen, währte von etwa 1400 bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts⁴. Ab 1830 begannen Schweizer Kantone, Militärkapitulationen bzw. den Dienst ihrer Bürger in fremden Armeen zu verbieten. 1849 untersagte schließlich der neu gebildete Schweizerische Bundesstaat den Abschluß von Militärkapitulationen in allen Kantonen, 1859 generell das Anwerben von Schweizer Bürgern für fremde Militärdienste bzw. die Annahme solcher Dienste⁵. Ausgenommen vom Verbot blieb bis heute die päpstliche Schweizergarde⁶.

Auch am österreichischen Kaiserhof gab es für kurze Zeit eine Schweizergarde. Der Gemahl Maria Theresias, Franz I. Stephan von Lothringen, brachte nach seiner Krönung zum

römisch-deutschen Kaiser 1745 seine Schweizer Garde an den kaiserlichen Hof nach Wien mit. Sie wurde im Zuge von Reformen nach dem Tod des Kaisers 1767 aufgelöst⁷. Noch in unseren Tagen erinnern der Schweizertrakt und das monumentale Schweizertor in der Wiener Hofburg an die alte Schweizergarde am habsburgischen Hof. Durch das Schweizertor gelangen die Besucher heute in die weltbekannte Schatzkammer, in der u.a. die Reichskleinodien des 1806 aufgelösten „Heiligen Römischen Reiches“ und jene des 1804 begründeten Kaisertums Österreich bewundert werden können.



K.u.k. Leibgarde-Infanterie marschiert 1905 durch das Schweizertor in die Wiener Hofburg (Bild: Archiv Hinterstoisser)

Schweizergarde in Päpstlichen Diensten

Als offizieller Gründungstag der päpstlichen Schweizergarde gilt der 22. Jänner 1506.⁸ Auf Veranlassung von Papst Julius II. zogen unter dem Kommando von Hauptmann Kaspar von Silenen aus dem Kanton Uri damals 150 Schweizer Söldner in Rom ein, wo sie vom Heiligen Vater gesegnet und damit offiziell in den Dienst gestellt wurden.⁹ Schon bald darauf lieferten die Schweizer eine beeindruckende, wenn auch blutige Probe ihrer Loyalität und ihres Kampfesmutes: Als am 6. Mai 1527 spanische und deutsche Landsknechte die Stadt Rom erstürmten und plünderten, fielen 147 der 189 Schweizergardisten, mit ihrem Hauptmann Kaspar Röst. Nur 42 Schweizergarden entkamen dem „Sacco di Roma“. Gemeinsam mit Papst Clemens VII. gelang ihnen durch einen Geheimgang die Flucht in die Engelsburg, wo sie sich erfolgreich verschanzen konnten.¹⁰ Acht Tage lang wüteten die Spanier und die

Deutschen Landsknechte, denen man ihren Sold vorenthalten hatte, plünderten, vergewaltigten und mordeten. Sie schreckten nicht einmal davor zurück, die Gräber verstorbener Päpste aufzubrechen, um Grabbeigaben zu rauben. Etwa 12.000 Menschen fielen den rasenden Banden zum Opfer.

Papst Clemens VII. musste harte Kapitulationsbedingungen akzeptieren und seine Schweizer Garde auflösen. Deren Funktion sollten 200 Landsknechte übernehmen. Bald darauf wurden aber wieder die verlässlichen Schweizer Knechte mit den Wach- und Sicherheitsaufgaben betraut. Noch zwei Mal sollte die Schweizer Garde kurzzeitig aufgelöst werden: Napoleon Bonaparte setzte dies 1798 und 1808 durch, doch konnte – in Anerkennung ihrer loyalen und über Jahrhunderte verdienstvollen Tätigkeit – die päpstliche Schweizergarde nach Napoleons Niederlage und Abdankung wieder aufgestellt werden.¹¹

Der einst mächtige Kirchenstaat verlor im Laufe des 19. Jahrhunderts zunehmend an Macht und Größe. Dies äußerte sich u.a. in einem teilweisen Kontrollverlust in ländlichen Gebieten mit Anwachsen des Räuberunwesens. In Absprache zwischen der k.k. Regierung in Wien und jener des Papstes Pius IX. in Rom entsandte Österreich 1851 Militärabteilungen, welche gemeinsam mit der päpstlichen Gendarmerie Gebietsstreifungen durchführten und in kurzer Zeit Räuberbanden zerschlugen bzw. deren Anführer dingfest machen



Päpstliche Schweizergarde im Wachanzug 1906
(Bilder: zeitgenössische Postkarten im Archiv Hinterstoisser)

Päpstlicher Kämmerer um 1890

und so die Sicherheit im Land wiederherstellen konnten¹². Im Zuge der italienischen Einigungskriege wurde Rom im Jahre 1870 schließlich von Truppen des 1861 proklamierten Königreiches Italien eingenommen und der Kirchenstaat Italien einverleibt. Das bis dahin bestehende päpstliche Militär wurde aufgelöst, die Schweizergarde blieb allerdings bestehen.

Erst 1929 erhielt der Papst mit den Lateranverträgen, einem Staatsvertrag zwischen dem Apostolischen Stuhl (Papst Pius XI.) und dem italienischen Staat unter dem faschistischen Diktator Benito Mussolini die volle staatliche Souveränität über die „Vatikanstadt“, das kleine päpstliche Territorium inmitten Roms, zurück.

Der zunehmenden öffentlichen Kritik an der Prachtentfaltung am päpstlichen Hof in Rom gab Papst Paul VI. (1963 – 1978) nach und löste 1970 drei der vier noch bestehenden vatikanischen Militärkorps (Nobelgarde, Palatinalgarde und die – 2002 wieder errichtete – päpstliche Gendarmerie¹³) auf. Lediglich die jahrhundertealte Schweizergarde blieb bestehen¹⁴.

In die negativen Schlagzeilen geriet die Schweizergarde 1998, als ein 23jähriger Korporal der Truppe den eben erst neu bestellten Kommandanten Alois Estermann und dessen Ehefrau erschoss – ehe er sich selbst richtete. Estermann hatte sich 1981 als lebendes Schutzschild schützend vor Papst Johannes Paul II. geworfen, als der türkische Attentäter Ali Agca bei einem Mordversuch den Heiligen Vater anschoss.¹⁵ Die Bluttat an Estermann und seiner Gattin wurde am 5. Mai verübt, knapp vor der Angelobung und Gedenkfeier für den Sacco di Roma.

Uniformierung

Die Uniform ist weit mehr als irgendeine Berufskleidung, sie drückt eine besondere Stellung ihres Trägers als bewaffnetem Repräsentanten eines Landes oder eines Potentaten aus und zielt durchaus drauf ab, zu beeindrucken. Damit steigert sie das Selbstwertgefühl ihres Trägers und infolge ihres für eine bestimmte Truppe einheitlichen Charakters das Gemeinschaftsgefühl, den Korpsgeist. Die persönlichen Leibgarden von Fürsten oder sonstigen hohen Würdenträgern brachten durch die prächtige Ausstaffierung ihrer Uniformen und Waffen Macht und gesellschaftliche Stellung ihres Dienstherrn zum Ausdruck. Die päpstliche Schweizergarde stellt hier keine Ausnahme dar, ja sie wurde zum Archetyp dieser visuell-psychischen Wirkung des äußeren Erscheinungsbildes, dem die Schweizergardisten in aller Regel auch innerlich durch verlässliche Pflichterfüllung und Verantwortungsbewusstsein zu entsprechen haben.

Die Bekleidung der Schweizergarde folgte bis ins 20. Jahrhundert weitgehend den Uniformgepflogenheiten der jeweiligen Epoche. In der Renaissance sehen wir eine der heutigen nicht unähnliche Adjustierung mit geschlitzten Pluderhosen und Wams, als Kopfbedeckung ein federgeschmückter Hut¹⁶. Im 18. Jahrhundert sieht man auf zeitgenössischen Stichen die Schweizergardisten in Gala mit eisernen Helmen in Form von Birnhelmen und der noch heute gebräuchlichen weißen Halskrause. 1780 wurde als Kopfbedeckung ein schwarzer Dreispitz verwendet, welcher, der Mode der Zeit entsprechend, um 1816 von einem Zweispitz abgelöst wurde¹⁷. Um 1825 wurde zur Dienstuniform ein hoher Corsé-Hut¹⁸ und zur Gala ein Bügelhelm mit Wollraupe in den Farben blau-gelb-rot (welche auch die Uniform der Gardisten kennzeichnete) verwendet¹⁹. Zur Dienstuniform gab es seit 1834 einen schwarzer Zylinder mit rotem Busch²⁰. Die Dienstuniform der Offiziere unterschied sich damals deutlich von jener der Mannschaft: roter Frack mit blauen Rabatten, goldene Epauletten und weiße lange Hosen, dazu ein goldbordierter Zweispitz mit weißem Federbusch. Die Wachtmeister trugen zur Dienstuniform einen einreihigen schwarzen Rock, dazu rote Pluderhosen und Strümpfe. Mitte des 19. Jahrhunderts kam eine Art Pickelhaube mit weißem (Spieleute weiß-gelbem) Helmbusch in Gebrauch. In Gala wurden nach wie vor Brust- und Rückenharnisch samt Armzeug angelegt, wozu auch die Offiziere und Unteroffiziere eine Renaissancetracht trugen²¹. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war zu gewöhnlichen Wach- und Exerzierdiensten bereits ein einfaches dunkles Barett üblich²².



Päpstlicher Gardist im Quartieranzug ab 1906



Offizier der Schweizergarde um 1906

(Bilder: zeitgenössische Postkarten im Archiv Hinterstoisser)

Das Bild der Schweizergarde unserer Tage wird allgemein durch ihre farbenprächtige Galauniform geprägt. Mit deren Neuregelung 1915, die wesentlich auf den damaligen Kommandanten Jules Repond (1910 – 1921) zurückgeht, übernahm man die Farben des Hauses Medici (Blau-Rot-Gold), welches mehrere Päpste im Laufe der mehr als zweitausendjährigen Geschichte des Christentums stellte, in Form der weiterhin deutlich an Renaissancetrachten orientierten pittoresken Uniform. Blaue und gelbe Stoffstreifen kontrastieren in der Bewegung mit dem Rot der darunter befindlichen Ärmel und Hosen. Vertikal blau-gelb gestreifte Gamaschen und schwarze Lederschuhe sowie ein brauner Leibriemen aus Leder mit dem Monogramm „GSP“ (Guardia Svizzera Pontifica) auf der Messingschließe komplettieren die Adjustierung.²³ Für den allgemeinen Dienst wird dazu das große dunkelblaue Baret getragen. Bei Ordnungsdiensten tragen die Gardisten weiße Handschuhe, bei Ehrendiensten (z.B. Papstzeremonien, Staatsempfänge, Angelobung neuer Gardisten) ersetzt der klassische schwarze Morion das Baret. Zu Ostern, Weihnachten und zur Vereidigung neuer Gardisten wird außerdem ein Harnisch aus dem 17. Jahrhundert angelegt, die dazu verwendete Hauptwaffe der Mannschaften ist die Hellebarde – weshalb sie als Hellebardiere bezeichnet werden. Zu dieser Adjustierung gehört auch eine weiße Halskrause im Renaissance-Stil. Der in diesem Fall silberfarbene Helm aus getriebenem Eisen trägt für Hellebardiere einen roten Federbesatz, für Offiziere einen dunkelvioletten und einen weißen für den Kommandanten und Feldwaibel. Die Federn für Tamboure sind schwarz-gelb.²⁴

Die Galauniform der Offiziere weicht von jener der Mannschaften deutlich ab: sie besteht aus Kniehose, Kniestrümpfen und Wams mit geschlitzten Ärmeln und ist von bordeauxroter Farbe. An den geschlitzten Ärmeln ist das gelbe Futter sichtbar. Dazu wird die obligate weiße Halskrause getragen. Seitenwaffe der Offiziere ist ein Rapier mit aufwändigem Spangenkorb. Feldwaibel und Wachtmeister tragen schwarzen Wams, rote Puffärmel mit schwarzen Streifen und rotes Beinkleid.

Die charakteristischen Helme der Schweizer Garde sind Morions nach dem Vorbild der Ende des 15. Jahrhunderts in Europa weit verbreiteten Helme für Fußtruppen. Charakteristisch ist der integrale hohe Helmkamm und die seitlich tiefgezogene, vorne und hinten spitz nach aufwärts auslaufende Krempe. Seitlich wird das Gesicht durch eiserne, mit Leder gefütterte Wangenklappen geschützt. Fallweise gab es früher auch einen Nackenschutz, meist aus geschobenen Eisenlamellen²⁵. Die Morions der Schweizergarde zeigen an den Seitenteilen der Helmglocke, reliefartig ausgeführt, die Eiche des Familienwappens „della Rovere“ von Gründungspapst Julius II. Als vor etlichen Jahren eine Neuanschaffung von Helmen, u.a. für den Kommandanten der päpstlichen Schweizergarde, erforderlich wurde, erhielt die oberösterreichische Schmiede Schmidberger in Molln (Oberösterreich), der letzte Plattnerbetrieb²⁶ Europas, aufgrund ihrer bekannt originalgetreuen und präzisen

Handarbeit dafür den Auftrag – nicht nur für Morions, auch für die zur Gala-Adjustierung anzulegenden Harnische.²⁷ An Sonntagen wird der schwarze Morion getragen, in „Gran gala“ der blanke Metallhelm.

Vor Kurzem wurde begonnen, die schwarzen Helme mittels 3-D-Drucker aus Kunststoff herzustellen – die Helme müssen optisch damit nicht aufwendig aus Metall getrieben werden, daher ist diese Art der Produktion ungleich kostengünstiger und die Erhaltung der Helme weniger aufwändig.²⁸ Wenn auch der optische Eindruck dem der bisherigen Helme entspricht, haben die neuen Morions einen ungleich höheren Tragekomfort für die Gardisten: statt mehr als 2 kg wiegen die Kunststoffhelme nur noch rund 500 Gramm. Überdies bewirkt der moderne Kunststoff (Acrylnitril-Styrol-Acrylat-Copolymer), dass sich die Helme bei großer Hitze nicht wie eine Ofenplatte aufladen und bei großer Kälte nicht wie ein Kühlschrank wirken. Dabei sind sie durchaus robust und formstabil.²⁹

Die für den Exerzierdienst, im Nachtdienst und einzelne Wachposten gebräuchliche Exerzieradjustierung ist mittelblau mit ebensolcher Kniehose, dazu wird ein weißes Hemd mit großem Kragen und Manschetten sowie ein dunkelblaues Barett getragen, ähnlich dem schon 1906 getragenen Quartieranzug. Zur militärisch-sicherheitsdienstlichen Ausbildung wurde eine dunkelblaue Uniform eingeführt, wie sie bei vielen europäischen Polizeieinheiten gebräuchlich ist.

Heutige Aufgaben

Primäre Aufgabe der Schweizergarde ist die Gewährleistung der persönlichen Sicherheit des Papstes sowie die Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung in den päpstlichen Residenzen in Rom und den zum Vatikan gehörenden Exklaven (zB. Castel Gandolfo). Sie bewacht alle offiziellen Eingänge in den Vatikan. Dies umfasst Zutrittskontrollen ebenso wie Besucherinformation oder die Überprüfung von Einfahrtsgenehmigungen. Bei besonderen Feierlichkeiten im Vatikan rückt die Schweizergarde in ihren historischen Uniformen mit Morions und Hellebarden aus. Die vom Feldwaibel oder einem Wachtmeister getragene Fahne wird dabei von zwei Vizekorporalen, die mit Flambergen³⁰ bewaffnet sind, eskortiert. Ebenso stellt sie protokollarische Ehrengarden bei Staatsbesuchen im Vatikan. Sie ist auch bei Audienzen des Heiligen Vaters mit dabei. Höhere Unteroffiziere und Offiziere mit Personenschutz Ausbildung begleiten den Papst in Rom und auf Auslandsreisen. Im Falle einer Sedisvakanz³¹ obliegt der Schweizergarde auch der Schutz des Kardinalskollegiums während der Papstwahl.

Hochrangigen Würdenträgern des Vatikans gebührt bei bestimmten Anlässen eine Ehreneskorte aus einer kleinen Abordnung von Schweizergardisten. Einer dieser seltenen Auftritte der Schweizergarde außerhalb Roms erfolgte am 17. Juni 2017 in Salzburg für den Großmeister des „Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem“, Kurienkardinal Edwin Frederick O'Brien, anlässlich einer Investitur³² im Salzburger Dom³³. Während vier Schweizergardisten unter Kommando eines Wachtmeisters den Kurienkardinal zum und vom Dom geleiteten, fiel der Bürgergarde der Stadt Salzburg die verantwortungsvolle Aufgabe der Absicherung des Einmarsches auf den Domplatz und in weiterer Folge in den Dom sowie die Begleitung zum Salzburger Dom zu. Nach zweieinhalbstündiger Festmesse geleitete die Bürgergarde die Festgesellschaft zur Stiftskirche St. Peter³⁴.

Wach- und Ordnungsdienst, Personen- und Objektschutz bedingen auch eine entsprechende Ausrüstung und Bewaffnung. Neben den zeremoniellen Schwertern, Hellebarden und Spontons verfügt die Schweizer Garde über moderne Handfeuerwaffen, darunter österreichische Glock-Pistolen. Außerdem erfordert der Sicherheitsdienst im eng verbau-



Schweizergarde vor dem Salzburger Dom 2017.

(Foto: Archiv Bürgergarde)

ten Raum auch gelindere Mittel wie Pfeffersprays oder Taser. Die 135 Mann starke Truppe ist nach dem Reglement von 2018 in drei Züge gegliedert, wobei im dritten Zug das Musikspiel enthalten ist. Die Gardisten müssen Schweizer Bürger mit tadellosem Leumund und praktizierende Katholiken sein, eine Mindestgröße von 174 cm aufweisen und die Rekrutenschule der Schweizer Armee absolviert haben. Die Mindestverpflichtungsdauer beträgt 26 Monate³⁵.

Ihrer ursprünglichen Zweckbestimmung entsprechend ist die Schweizergarde heute weltweit Inbegriff der GARDE schlechthin – getreu ihrem Wahlspruch „Acriter et fideliter“³⁶.

HR Prof. Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser

¹ Mittelhochdeutsch „reise“ bedeutet Kriegszug (<https://de.wikipedia.org/wiki/Reisläufer> 19.08.2023) Reisläufer bezeichnete zu Fuß kämpfende Knechte; Lit.: Major de Vallière: Die Reisläuferei bis zur Schlacht von Marignano 1515; in: Obst Léderrey (Hg.): Das Schweizer Heer, Genf 1929, S.75-80

² Giorgio Cantelli, Robert Walpen, Claudio Marra: Die Päpstliche Schweizergarde, Regensburg 2006, S. 14

³ Walter Markov, Katharina und Mathias Middell: Die Französische Revolution, Propyläen Berlin 1989, S.162 f

⁴ <https://de.wikipedia.org/wiki/Reisläufer> (19.08.2023)

⁵ Major de Vallière: Die Militärkapitulationen bis zum Jahre 1860; in: Obst Ledérrey (Hg.) Das Schweizer heer, Genf 1929, S. 81-100

⁶ <https://de.wikipedia.org/wiki/Reisläufer> (19.08.2023)

⁷ Rolf M. Urrisk-Obertynski: Die k.u.k. Leibgarden am österreichisch-ungarischen Hof, Graz 2004, S.17

⁸ Carlos Lorch: Im bunten Rock – Militärisches Zeremoniell in 16 Nationen; Stuttgart 1997, S.43

⁹ <https://schweizergarde.ch/paepstliche-schweizergarde/de/ueber-uns/geschichte> (07.05.2023)

¹⁰ Noch heute wird der Opfer dieses Massakers an den Schweizer Gardisten gedacht; die Angelobung neuer Gardisten erfolgt alljährlich am 6. Mai.

¹¹ Carlos Lorch: Im bunten Rock – Militärisches Zeremoniell in 16 Nationen, Stuttgart 1997, S.43

¹² Geschichte des k.u.k. 52. Linien=Infanterie=Regiments Erzherzog Franz Carl, Görz 1870, S.470

¹³ Die ursprünglich 1816 errichtete Gendarmerie des Vatikan wurde 1970 in eine zivile Wacheinheit (Vigilanza Vaticana) umgewandelt und 2002 von Papst Johannes Paul II. wieder als uniformierte und bewaffnete Gendarmerie mit ca. 130 Angehörigen eingerichtet. Ihre Aufgaben umfassen Agenden der Sicherheits-, Verkehrs-, und Justizpolizei. <http://www.vaticanstate.va/it/servizi/direzione-dei-servizi-die-sicurezza-e-protezione-civile/corpo-della-gendarmeria.html> (20.08.2023)

¹⁴ Giorgio Cantelli, Robert Walpen, Claudio Marra: Die Päpstliche Schweizergarde, Regensburg 2006, S.23

¹⁵ Salzburger Nachrichten vom 6. Mai 1998, S.8

¹⁶ Giorgio Cantelli, Robert Walpen, Claudio Marra: Die Päpstliche Schweizergarde, Regensburg 2006, S.57

¹⁷ Giorgio Cantelli, Robert Walpen, Claudio Marra: Die Päpstliche Schweizergarde, Regensburg 2006, S.198 f

- ¹⁸ Zylinderartig hoher Filzhut mit linksseitig aufgestülpter Krempe
- ¹⁹ Giorgio Cantelli, Robert Walpen, Claudio Marra: Die Päpstliche Schweizergarde, Regensburg 2006, S.208 f
- ²⁰ Giorgio Cantelli, Robert Walpen, Claudio Marra: Die Päpstliche Schweizergarde, Regensburg 2006, S. 166
- ²¹ Giorgio Cantelli, Robert Walpen, Claudio Marra: Die Päpstliche Schweizergarde, Regensburg 2006, S. 245 ff
- ²² Giorgio Cantelli, Robert Walpen, Claudio Marra: Die Päpstliche Schweizergarde, Regensburg 2006, S. 190
- ²³ Carlos Lorch: Im bunten Rock – Militärisches Zeremoniell in 16 Nationen, Stuttgart 1997, S.44
- ²⁴ <https://schweizergarde.ch/paepstliche-schweizergarde/de/ueber-uns/uniformen>
- ²⁵ Heinrich Müller u. Fritz Kunter: Europäische Helme, Berlin 1971; S.51
- ²⁶ Plattner ist die traditionelle Bezeichnung für Rüstungsschmiede
- ²⁷ Salzburger Nachrichten vom 11. Mai 2012, S.10
- ²⁸ [http://schweizergarde.ch/paepstliche-schweizergarde/de/ueber-uns/uniform\(07.05.2023\)](http://schweizergarde.ch/paepstliche-schweizergarde/de/ueber-uns/uniform(07.05.2023))
- ²⁹ Süddeutsche Zeitung v. 23.01.2019: Schweizer Avant-Garde
- ³⁰ Bihänder Schwert mit flammenartig gewellter Klinge; derartige, eher zeremonielle Waffen verwendete beispielsweise auch die Leibgarde des Salzburger Fürst-Erbischofs Marcus Sitticus v. Hohenems (1612 – 1619), wie in einem Exemplar im Museum auf der Festung Hohensalzburg zu sehen.
- ³¹ Nach dem Ableben des Heiligen Vaters bis zur Wahl eines neuen Papstes
- ³² Aufnahme neuer Ordensritter in einem zeremoniellen Akt
- ³³ Der Gardist, Nr. 37, Salzburg 2017, Titelbild
- ³⁴ Albert Schempp: Chronik und Jahresrückblick 2016/2017 in: Der Gardist, Nr. 37, Salzburg 2017, S. 35
- ³⁵ [https://schweizergarde/de/ueber-uns\(21.07.2026\)](https://schweizergarde/de/ueber-uns(21.07.2026))
- ³⁶ Tapfer und treu